

2 Systembeschreibung Rettungsdienst Schweiz

Der Rettungsdienst der Schweiz spielt eine wichtige Rolle bei der Versorgung und Betreuung von Notfallpatienten und -patientinnen. Er ist gut organisiert und hat hohe Qualitätsstandards, um eine effektive, professionelle und schnelle Hilfe bei medizinischen Notfällen im prähospitalen Umfeld zu gewährleisten.

Die Qualitätssicherung wird durch den Interverband für Rettungswesen (IVR) vorangetrieben. Die kantonalen Gesundheitsdirektorinnen und -direktoren erteilen dem IVR hierzu ein Mandat, Systeme für Qualitätssicherung von Rettungsdiensten sowie Sanitätsnotrufzentralen zu entwickeln, einzuführen und für Anerkennungsverfahren auch entsprechend durchzuführen.⁵ Aufgrund der föderalen Struktur der Schweiz sind nicht alle Kantone an den IVR angeschlossen, einige haben eigene kantonale Gesetze und Vorgaben, die für die vorgehaltenen Rettungsdienste gelten. Die Rettungsdienste in Kantonen, die nicht an die Qualitätssicherung durch den IVR gebunden sind, unterhalten zum Teil auch eigene Qualitätsmanagementsysteme nach der Norm ISO 9001:2015, die allerdings durch Unternehmen wie zum Beispiel die Schweizerische Vereinigung für Qualitäts- und Managementsysteme zertifiziert werden.

Während Hilfsorganisationen in Österreich und Deutschland eine große und relevante Rolle spielen, gibt es in der Schweiz keine Rettungsdienste, die durch das rote Kreuz oder eine christliche Hilfsorganisation unterhalten werden. Man kann von einer ausschließlichen Berufsrettung sprechen. Ehrenamtliche Kräfte werden lediglich in der Nothilfe-Breitenausbildung, Sanitätsdiensten an Events und Veranstaltungen

5 Vgl. Interverband für Rettungswesen, Seite 4, (2023)

sowie teilweise im Rahmen der Großereignisbewältigung oder des Katastrophenschutzes eingesetzt. Die Rettungsdienste in der Schweiz sind häufig direkt an Spitäler angebunden, privat, städtisch oder kantonal organisiert. Nur in seltenen Fällen sind Stiftungen und Vereine Träger von Rettungsdiensten.

2.1 Ausbildungsniveaus

In der Schweiz ist das Forum Berufsbildung Rettungswesen für die Organisation der Arbeitswelt und die Berufsausbildung zuständig. Ausgenommen davon ist lediglich die Notarzausbildung, diese wird durch die Schweizerische Gesellschaft für Notfall- und Rettungsmedizin (SGNOR) verwaltet. Durch den IVR werden insgesamt zwei Ausbildungen anerkannt: den diplomierte/n Rettungssanitäter/in (RS) höhere Fachschule (HF) und den Transportsanitäter wie die Transportsanitäterin (TS) mit eidgenössischen Fachausweis (FA).⁶ Nach dem erfolgreichen Abschluss der einjährigen Ausbildung zum TS, werden diese in den meisten Kantonen, im Bereich der Sekundärverlegungen eingesetzt oder als Assistenz vom RS in der Primärrettung.

2.1.1 HF-Studium: Diplomierte/r Rettungssanitäter/in HF

RS machen mit 84% den größten Anteil bei den Qualifikationen im Rettungsdienst aus.⁷ Damit Personen zum Diplomstudium an der höheren Fachschule zugelassen werden können, müssen sie ein erfolgreich abgeschlossenes eidgenössisches Berufsattest oder Fähigkeitszeugnis der Sekundarstufe II oder eine Berufs- oder gymnasiale Maturität vorweisen können. Viele Bildungsanbieter und Rettungsdienste verlangen ein Mindestalter von mindestens 22 bis 23 Jahren.

In der deutschsprachigen Schweiz gibt es vier höhere Fachschulen, an der die theoretische Ausbildung stattfindet. Die praktische Ausbildung

6 Vgl. Interverband für Rettungswesen, Seite 20–21, (2023)

7 Vgl. Regener & Wilmes, Seite 6–7. (2023)

findet in den Rettungsdiensten und in verschiedenen Praktika statt. An den höheren Fachschulen gibt es unterschiedliche Zulassungsvoraussetzungen für die Aufnahme des Diplomstudiums. An der höheren Fachschule für Rettungsberufe (HFRB) von SRZ wird zum Beispiel ein schriftlicher Eignungstest durchgeführt. Diese Kompetenzanalyse Gesundheit HF stellt die Eignung der Kandidaten und Kandidatinnen fest. Hierfür werden verschiedene Themengebiete überprüft, dazu gehören Grundwissen, Potenzial und berufsspezifische Fähigkeiten.

Die Diplomausbildung umfasst 5.400 Lernstunden und dauert insgesamt 3 Jahre. Die Studierenden sind direkt bei einem Rettungsdienst angestellt, der gleichzeitig der praktische Ausbildungsort ist. Spezialpraktika in benachbarten Bereichen (Sanitätsnotruf, Anästhesie, etc.) finden während der Ausbildung in einem Umfang von 540 bis 810 Stunden statt. Die theoretische Ausbildung an den höheren Fachschulen wird in verschiedene Schulblöcke über die gesamten 3 Jahre verteilt. Die Gewichtung der einzelnen Bildungsteile teilt sich wie folgt auf:

Tabelle 1: Bildungsanteile und Lernstunden Dipl. RS HF

Bildungsteile	Prozent	Lernstunden
Theoretische und praktische Ausbildung in der höheren Fachschule	35–40 %	1890–2160
Praktische Ausbildung in einem Rettungsdienst	40–55 %	2160–2970
Praktische Ausbildung in benachbarten Berufen (Spezialpraktika)	10–15 %	540–810
Total	100%	5400

(Quelle: Eigene Darstellung nach (Forum Berufsbildung Rettungswesen, 2022, S. 35))

Jedes Ausbildungsjahr schließt mit einem theoretischen und praktischen Qualifikationsnachweis ab. Zum Ende des Diplomstudiums findet ein abschließendes dreiteiliges Qualifikationsverfahren statt. Initial beginnt es mit einer vertieften praxisorientierten Diplomarbeit zu einem rettungsdienstspezifischen Thema. Bei erfolgreichem Bestehen der Arbeit qualifizieren sich die Studierenden zur Teilnahme an der

Abschlussprüfung. Diese Abschlussprüfung setzt sich aus einem praktischen Teil und einem mündlichen Prüfungsgespräch zusammen. Jede dieser Prüfungen zum Qualifikationsverfahren kann maximal einmal wiederholt werden. Bei einer zweiten ungenügenden Prüfung gilt das Qualifikationsverfahren als definitiv nicht bestanden.

TS und diplomierte Pflegefachpersonen HF/FH bekommen 1.800 Lernstunden für die Ausbildung zum RS angerechnet, wodurch das Diplomstudium von 3 auf 2 Jahre verkürzt werden kann.⁸

2.1.2 Einordnung im D-A-CH-Raum

Als DACH-Raum werden die deutschsprachigen Länder Europas – Deutschland, Österreich und die Schweiz – bezeichnet. So wie sich dort die Sprachen und Mundarten stark voneinander unterscheiden, genauso unterschiedlich sind auch deren rettungsdienstlichen Berufsqualifikationen.

In Europa wurde das European Qualification Framework (EQF) eingeführt, um die Kompetenzniveaus von Ausbildungen in Europa vergleichbar zu machen. RS in der Schweiz haben das EQF-Niveau 6.⁹ Im Vergleich dazu liegt der/die deutsche Notfallsanitäter/in beim Niveau 4.¹⁰ Die höchste gesetzliche Ausbildungsstufe in Österreich ist der Abschluss Notfallsanitäter/in Notfallkompetenz Intubation (NKI), der allerdings lediglich 940 Stunden Ausbildung umfasst. Die Qualifikation als Notfallsanitäter oder Notfallsanitäterin kann in Österreich in einem halben bis maximal einem Jahr Ausbildungszeit erreicht werden.¹¹

8 Vgl. Forum Berufsbildung Rettungswesen, Seite 6, (2022)

9 Vgl. Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI), Seite 76, (2021)

10 Vgl. Deutscher Qualifikationsrahmen (DQR), Seite 23–24, (2022)

11 Vgl. Bundesverband Rettungsdienst AT, (2023)

2.2 Tätigkeiten diplomierte/r Rettungssanitäter/in HF

Diplomierte Rettungssanitäterinnen und Rettungssanitäter sind hochqualifiziert und können Patienten und Patientinnen umfassend betreuen sowie behandeln. Hierfür erhalten sie durch die zuständige ärztliche Leitung Rettungsdienst (ÄLRD) umfassende invasive medizinische Kompetenzen, damit sie die ihnen anvertrauten Patientinnen und Patienten adäquat betreuen können.

Während in Deutschland und Österreich flächendeckende Notarztsysteme vorgehalten werden und das nicht-ärztliche Personal nur begrenzte invasive Techniken durchführen darf, besteht in der Schweiz nur zu 66% ein Notarztsystem.¹² RS sind somit im Vergleich zu ihren Kollegen und Kolleginnen im DACH-Raum höher qualifiziert, was sich auch in ihren Kompetenzen widerspiegelt.

Die ÄLRD kann für ihren Rettungsdienstbereich vorgeben, was die RS selbstständig und ohne Nachforderung eines Notarztes oder einer Notärztin durchführen können. Je nach Bereich und entsprechender Zusatzqualifikation, dürfen sie sogar selbstständig Kurz- sowie Vollnarkosen durchführen. Durch das hohe Qualifikationsniveau in der Schweiz ist ein Ehrenamt im Rettungsdienst nicht möglich.

2.3 Aktuelle Daten für den Rettungsdienst in der Schweiz

Auch wenn es bereits mehrere Artikel und Studien zum Fachkräftemangel im Rettungsdienst gibt, wurde die Ursachenforschung noch nicht groß vorangetrieben. Die Umfrage, die durch das Obsan publiziert wurde, schlussfolgerte, dass es eine Vertiefungsstudie geben müsste, um den Fachkräftemangel besser zu klassifizieren zu können.¹³ Besonders kleine Rettungsdienste haben in dieser Erhebung bei der Rekrutierung Schwierigkeiten gehabt. Der Mangel an Fachpersonal hat nun aber auch schon längst die großen Rettungsdienstorganisationen erfasst. Während die meisten kleineren Rettungsdienste noch per Post-

12 Vgl. Regener, Trede & Schumann, Seite 326, (2023)

13 Vgl. Frey, Lobsiger & Trede, (2017)

&-Pray-Methodik ihre Stellen ausschreiben, sind die großen Rettungsdienste zu aufwändigen Personalmarketingkampagnen übergegangen. Der demographische Wandel führt zu einer geringeren Anzahl an qualifiziertem Fachpersonal bei gleichzeitig kontinuierlich steigenden Einsatzzahlen. Dieses Problem wird sich künftig weiter verschärfen. Die Quote der Arbeitnehmer in Europa im Alter von 55 bis 64 Jahren wird 2035 vermutlich zwischen 12 bis 27% liegen. Zum Vergleich lag diese 2014 bei 10 bis 18%.¹⁴ Diese Zahlen zeigen eindrücklich die Auswirkungen der Babyboomer-Generation auf die Arbeitswelt. Auch wenn 2035 noch 11 Jahre entfernt ist, muss man sich schon heute Gedanken darum machen, wie man diesen Umstand berücksichtigt und den Impact optimal reduziert. Als wichtiges Mitglied der kritischen Infrastruktur müssen hier sinnvolle Konzepte erarbeitet werden, um die adäquate, hochwertige und zeitnahe prähospitale Notfallversorgung in der Schweiz sicherzustellen.

RS ist ein anspruchsvoller Beruf mit hoher Verantwortung, welcher zudem physisch wie auch psychisch belastend ist. Mitarbeitende von Rettungsdiensten sind stärker gefährdet, eine posttraumatische Belastungsstörung (PTSD) zu entwickeln als Mitarbeitende der Polizei oder der Feuerwehr.¹⁵

Die Zukunft des Rettungsdienstes in der Schweiz hängt maßgeblich davon ab, wie es den einzelnen Organisationen gelingt, den „War for Talents“ möglichst erfolgreich zu bewältigen. Denn nur mit einem motivierten und qualifizierten Team kann die hochwertige Versorgung aller Patientinnen und Patienten sichergestellt werden. Eine gut funktionierende Zusammenarbeit im Team ist von einer gewissen Kontinuität der Stellen abhängig. Es ist daher wichtig, dass die Beschäftigung im Rettungsdienst weiterhin als attraktive berufliche Perspektive wahrgenommen wird und die Anstrengungen im Bereich des Personalmarketings, vor allem aber auch der Berufsbildentwicklung, kontinuierlich gefördert werden.

14 Vgl. Aiyar, Ebeke & Shao, (2016)

15 Vgl. Berger, et al., (2011)

Der IVR hat festgestellt, dass auf nationaler Ebene aktuelle und konsolidierte Daten fehlen. Hierfür wurde im ersten Quartal 2023 durch den IVR eine Umfrage bei insgesamt 102 Rettungsdiensten durchgeführt. Die Rücklaufquote lag bei 63%. Im Rahmen dieser Umfrage wurden insgesamt 2.857 Mitarbeitende erfasst, die zu 84% RS, 9% TS und zu 7% Transporthelfer/innen sind.¹⁶ Mithilfe dieser Ergebnisse sollen den Entscheidungsträgern und Entscheidungsträgerinnen relevante Daten zur Verfügung gestellt, die für Entscheidungsprozesse oder Strategieplanungen herangezogen werden können. Die Pilotumfrage lief im Frühjahr 2023, dabei wurde festgestellt, dass 7,7% der Stellen, die im Stellenplan vorgesehen waren, nicht besetzt werden konnten.¹⁷

Das Problem des Fachkräftemangels ist kein neu aufgetretenes Problem, sondern wird bereits in einem Artikel 2009 sehr prägnant auf den Punkt gebracht:

„Dass es seit Jahren schwierig ist offene Stellen im Rettungsdienst qualifiziert zu besetzen, ist ein viel diskutiertes Thema. Dass sich dieser Umstand in den kommenden 10 bis 20 Jahren vermutlich noch verschärfen wird, wird derzeit allenfalls zur Kenntnis genommen. Eine übergreifende Strategie, diesem sich abzeichnenden Missstand zu begegnen, ist momentan nicht erkennbar.“¹⁸

In einem Follow-Up zu diesem Artikel, wird bemängelt, dass sich auch 15 Jahre später an dieser Aussage nichts geändert hat.¹⁹ Eine Studie aus Maastricht stellt zudem für den Rettungsdienst in Deutschland fest, dass zwar kein Mangel an Defizit- oder Reformanalysen besteht, dafür aber ein progredient wachsendes Umsetzungsdefizit.²⁰ Für den Schweizer Rettungsdienst gibt es bisher nur das Bulletin des Obsan und seit 2024 auch neu die Erfassung durch den IVR.

Esther Hagen, diplomierte Rettungssanitäterin HF, hat 2014 die Ergebnisse ihrer Diplomarbeit mit dem Titel „Als RS wird niemand pensio-

16 Vgl. Regener & Wilmes, (2023)

17 Vgl. Regener & Wilmes, Seite 6, (2023)

18 Vgl. Trede, Regener & Cianella, (2009)

19 Vgl. Regener, Trede & Schumann, (2023)

20 Vgl. Krafft, Neuerer, Böbel & Reuter-Oppermann, Seite 18, (2022)

niert“ im „Star of Life“ publiziert. Dabei befragte sie RS aus insgesamt 40 Betrieben in der Schweiz. Hierbei konnte aufgezeigt werden, dass die durchschnittliche Berufsverweildauer bei nur 8 bis 9 Jahren lag.²¹

2.4 Wissenschaft und Akademisierung im Rettungsdienst

Dass es noch keine große wissenschaftliche Datenlage für den Rettungsdienst gibt, lässt sich vor allem dadurch erklären, dass den RS die Kompetenz zum wissenschaftlichen Arbeiten fehlt. In der Konsequenz ergibt sich dementsprechend wenig valide Datenlage. In der Schweiz gibt es vereinzelte wissenschaftliche Publikationen von Organisationen wie dem IVR. Weitere betreffen zudem notfallmedizinische Themen und werden hauptsächlich durch ärztliches Fachpersonal verfasst. Hier besteht allerdings das Problem, dass an diesen kaum RS beteiligt werden.

Bei aktuellen Stellenausschreibungen für Führungstätigkeiten in größeren Rettungsdiensten wird immer häufiger ein Hochschul- oder FH-Abschluss gefordert. Nur wenige Arbeitgeber in der Schweiz unterstützen allerdings ihre Mitarbeitenden aktiv bei der Erlangung eines wissenschaftlichen Abschlusses. Und dies meist nur dann, wenn diese bereits eine entsprechende Führungsposition besetzen. Ist dies nicht der Fall, muss die Finanzierung oft selbst getragen werden.

Aktuell gibt es noch keine rettungsdienstspezifischen Masterprogramme in der Schweiz. Deutschland und Österreich hingegen bieten eine größere Auswahl, sogar teilweise rettungsdienstspezifisch.

2.5 Überblick über aktuelle Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten

Es gibt zwar zahlreiche Fort- und Weiterbildungen, die durch RS besucht werden können, um weitere Aufgabenfelder eröffnen zu können. Häufig sind diese Ausbildungen im Bereich der Berufsbildung oder

21 Vgl. Hagen, (2014)

einsatztaktische Kurse, wie zum Beispiel der Einsatzleiter Sanität. Diese Qualifikationen sind sehr häufig im Rettungsdienst vertreten, ermöglichen aber keinen direkten Quereinstieg in andere Berufszweige. Hierbei handelt es sich zudem um einen Ausbildungsaufwand von Tagen bis wenigen Monaten.

2.5.1 Empfohlene Weiterbildungen der Swiss Paramedic Association

Auf der Seite der SPA werden zwei Ausbildungen genannt, mit denen sich RS weiterbilden und -qualifizieren können. Zum einen ist das die diplomierte Führungsperson in Rettungsorganisationen mit einer höheren Fachprüfung (HFP) zum anderen die Ausbildung zum Disponenten oder Disponentin in Notrufzentralen mit eidgenössischen Fachausweis.

Die diplomierte Führungsperson in Rettungsorganisationen ist für Mitarbeitende der Rettungsdienste und Feuerwehren gedacht, welche bereits eine Führungsposition wahrnehmen. Hierbei handelt es allerdings um eine HFP und nicht um einen akademischen Abschluss. Die Ausbildung umfasst 28 Präsenztage, zuzüglich 420 Stunden Selbststudium.

Die Möglichkeit einen FA-Abschluss für den Bereich der Notrufzentrale zu erlangen, besteht noch nicht lange. Die erste reguläre Prüfung hat im Juni 2024 stattgefunden.²² Der Vorbereitungslehrgang auf die eidgenössische Prüfung liegt bei 23 Präsenztagen zuzüglich circa 120 Stunden für das Selbststudium, Transferaufgaben sowie das Erbringen von Leistungsnachweisen.²³

Durch diese Ausbildung eröffnet sich für RS ein neues Aufgabenfeld abseits von der Rettung auf der Straße. Aber nur einige große Rettungsdienstorganisationen haben ihre eigenen Sanitätsnotrufzentralen, wodurch es für deren Mitarbeitende einfacher sein kann, in diesen Bereich zu wechseln. Dazu gehören zum Beispiel Schutz & Rettung Zü-

22 Vgl. Forum Berufsbildung Rettungswesen, (2024)

23 Vgl. Stadt Zürich Sicherheitsdepartement, 2024

rich, Schutz & Rettung Bern, das Kantonsspital Aarau und die Sanität Basel.

2.5.2 Akademische Bildungsangebote

Für RS besteht zudem die Möglichkeit an der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaft (ZHAW) ein Certificate of Advanced Studies (CAS) als klinischer Fachspezialist oder klinische Fachspezialistin zu belegen. Dieser CAS hat nach dem European Credit Transfer System (ECTS) eine Wertigkeit von 15 ECTS. Bei entsprechendem Interesse ist es möglich, dass RS sogar einen Master in Advanced Studies (MAS) mit der Vertiefung Physician Associate in einem Umfang von 60 ECTS erlangen können. Dieser setzt sich aus drei verschiedenen CAS zusammen.

RS sind nur im MAS Physician Associate explizit als Zielgruppe für einen Studiengang angesprochen. Die Einsatzmöglichkeiten in Schweizer Rettungsdiensten sind allerdings aktuell allerdings noch begrenzt. Natürlich können andere CAS- und MAS-Lehrgänge besucht werden. Hier werden vor allem häufig CAS in Leadership und Betriebswirtschaft nachgefragt. Hierfür gibt es unterschiedliche Anbieterinnen und Anbieter in der Schweiz. Lediglich rettungsdienstspezifische akademische Angebote fehlen. Im Blaulichtmilieu der Schweiz hat die Polizei mit drei eigenen CAS und einem Diploma of Advanced Studies (DAS) am schweizerischen Polizei-Institut (SPI) zumindest Pionierarbeit geleistet.

In Deutschland hat sich in den letzten 5 Jahren sehr viel getan. Mittlerweile gibt es dort viele verschiedene rettungsdienstspezifische Angebote. Ein Beispiel ist das Rettungsingenieurwesen, welches man mit einem Bachelor oder Master in Engineering abschließt. Die Bildungspalette geht über postgraduierte Studiengänge (CAS/MAS) hinaus und bietet auch Bachelor-Studiengänge in Arts, Science, Education und Engineering mit direktem rettungsdienstlichem Bezug an. Inzwischen gibt es weiterqualifizierende Masterstudiengänge. Die Entwicklung von akademischen Bildungsangeboten ist zeitaufwändig. Im Februar 2024 gab

es in der Schweiz keine ordentlichen Studiengänge mit rettungsdienstlichem Bezug.

2.5.3 Durchlässigkeit in die Nachdiplomstudiengänge HF AIN

Bis 2018 konnten RS durch Absolvieren eines einjährigen Praktikums in einer Akutpflegeabteilung eines Spitals, in die Nachdiplomstudiengänge (NDS) Anästhesiepflege, Intensivpflege oder Notfallpflege (AIN) aufgenommen werden. Mit den Änderungen und dem Inkrafttreten der neuen Zulassungsbedingungen wurden RS ausgeschlossen, da nur noch diplomierte Pflegefachpersonen mit HF-Abschluss oder einem Bachelor in Pflegewissenschaften (FH) zugelassen werden. Dazu müssen zusätzlich mindestens 6 Monate Berufserfahrung nach Diplomabschluss, bei einem Beschäftigungspensum von 100% im Akutpflegebereich eines Spitals nachgewiesen werden.²⁴

RS mussten nun ein verkürztes Diplomstudium von 1 bis 2 Jahren zur diplomierten Pflegefachperson HF oder ein Vollzeitstudium in Pflegewissenschaften auf sich nehmen, um zu den NDS-Studiengängen zugelassen zu werden. Die SPA engagiert sich dafür, dass RS im nächsten Rahmenlehrplan wieder zugelassen werden.

2.6 Laufbahnentwicklung im Schweizer Rettungsdienst

Nach erfolgreichem Abschluss des Diplomstudiums beginnt die eigenverantwortliche Tätigkeit im Rettungsdienst. Die zuständige ÄLRD legt die medizinischen Kompetenzniveaus fest. Je nach Rettungsdienst existieren unterschiedlich weitreichende Kompetenzlevel. Die Kompetenzen werden im Rahmen einer Kompetenzprüfung erteilt und für eine befristete Zeit erteilt. Nach Ablauf der Frist wird eine erneute Prüfung fällig. Ein Nicht-Bestehen dieser Prüfungen resultiert in begrenzten Kompetenzen und kann bei wiederholtem Nicht-Bestehen zu arbeitsrechtlichen Konsequenzen führen.

24 Vgl. OdaSanté – Nationale Dachorganisation der Arbeitswelt Gesundheit, Seite 31, (2022)

In den meisten Rettungsdiensten ist es üblich, dass Mitarbeitende neben ihrer Tätigkeit im Rettungsdienst kleinere Aufgabengebiete, selbstständig bearbeiten und verwalten. Hierzu gehören zum Beispiel Lager-, Materialverwaltung, Gerätewartung, Fahrzeuginstandhaltung wie diverse andere Aufgabengebiete. Je nach Struktur des Betriebes unterscheiden sich diese aber bezüglich eigenverantwortlicher Bearbeitung und Kompetenzen, insbesondere im Rahmen von finanzieller Entscheidungskompetenz.

In der Regel gibt es begrenzte Laufbahnentwicklungen in den Rettungsdiensten. Diese Limitation gilt insbesondere bei denen, mit niedrigen Einsatzzahlen und einer geringen Anzahl an Mitarbeitenden. Je größer der Rettungsdienst ist, desto mehr Laufbahnentwicklungsmöglichkeiten und Stellen stehen zur Verfügung.

2.6.1 Berufsbildung

Nicht jeder Rettungsdienst kann die Diplomausbildung an seinem Standort anbieten. Hierfür müssen die Mindestvorschriften des Artikels 10 Absatz 3 der Berufsbildungsverordnung (BBV) erfüllt sein.²⁵ Im Diplomstudium sind die Rettungsdienste der praktische Ausbildungs-ort. Die Studierenden müssen von speziell ausgebildeten RS begleitet und entsprechend qualifiziert werden. Hierfür gibt es Berufsbildende, die einem oder einer Bildungsverantwortlichen unterstellt sind. Die Anforderungen an die Berufsbildenden sind im Artikel 44 lit. a–c BBV festgehalten, der vor allem eine berufspädagogische Qualifikation vorsieht.²⁶ Für diese berufspädagogische Qualifikation durchlaufen Berufsbildende eine Ausbildung nach den Richtlinien des Schweizerischen Verbands für Erwachsenen Bildung (SVEB). Die SVEB-Module erstrecken sich auf insgesamt vier Stufen. Stufe I reicht für die Praxisbegleitung im Rettungsdienst aus und umfasst insgesamt 405 Stunden, die sich auf Präsenzunterricht, Selbststudium und Praxis aufteilen. Es

25 Vgl. Das Eidgenössische Departement für Wirtschaft, Bildung und Forschung (WBF), (2023)

26 Vgl. Der Schweizerische Bundesrat, (2022)

ist aber auch möglich alle SVEB-Module bis zum FA Ausbilder/in zu absolvieren, der mit einer Berufsprüfung abschließt. In einigen Rettungsdiensten gehören Berufsbildnerinnen und Berufsbildner zum Führungskader des Rettungsdienstes.

2.6.2 Teamführung und Rettungsdienstleitung

Ein anderes großes Standbein für die Weiterqualifikation im Rettungsdienst ist eine Laufbahnentwicklung im Bereich der Führung. Abhängig von der Größe des Betriebes gibt es unterschiedliche Führungsstrukturen mit mehreren Hierarchieebenen. In kleineren Rettungsdiensten sind eine Leitung, inklusive einer Stellvertretung ausreichend, um die Führung und Personalverantwortung wahrzunehmen. In größeren Rettungsdiensten gibt es meist mehrere Führungsebenen, weswegen sich hier mehr Entwicklungsmöglichkeiten im Rahmen der Laufbahnentwicklungen für RS ergeben. In den unteren Führungsebenen übernehmen diese Führungskräfte die Personalverantwortung für 5 bis 10 Mitarbeitende.

Es gibt keine gesetzlich vorgeschriebene Mindestqualifikation für Rettungsdienstleitungen. Das Angebot an Fachaus- und -weiterbildungen in diesem Bereich sind daher vielfältig. In den meisten Fällen beginnen diese erst mit der erfolgten Einstellung in eine Führungsfunktion. Hier ist vor allem die diplomierte Führungsperson in Rettungsorganisationen sowie CAS mit Vertiefungen in Leadership und Management üblich.

2.7 Post-&-Pray: Stellenausschreibungen im Rettungsdienst

Rettungsdienste benötigen für ihre Dienstleistungen geeignetes und qualifiziertes Personal. Es ist daher von entscheidender Wichtigkeit, dass ein Rettungsdienst über einen ausreichenden Personalbestand verfügt, um seine vertraglich geregelte Vorhaltung von Rettungsmitteln jederzeit zu gewährleisten.

Ganz klassisch können Rettungsdienste ihre Stellenausschreibungen in der Zeitschrift „Star of Life“ publizieren. Sie erscheint vierteljährlich und wird an alle Mitglieder der SPA versendet. Der IVR und die SPA verfügen über ein Online-Stellenportal, in dem aktuelle Stellenausschreibungen ersichtlich sind. Auch über gängige Jobportale lassen sich die Ausschreibungen der Rettungsdienste finden. Trotz der angespannten Personallage im Fachkräftemangel und dem „War for Talents“ wird in den meisten Fällen die Post-&-Pray-Methode angewendet. Dabei wird eine Stellenausschreibung in Fachmedien oder in Jobbörsen ausgeschrieben. Danach wird bis zum Ablauf der Bewerbungsfrist abgewartet, während dafür „gebetet“ wird, dass sich unter den Bewerbenden eine passende Person befindet. Im Arbeitgebermarkt war das in Zeiten von vielen Bewerbungen unproblematisch. Der Fachkräftemangel hat sich zunehmend verschärft, sodass man längst im Arbeitnehmermarkt angekommen sind. In der Fachliteratur wurde bereits 2012 beschrieben, dass das Post-&-Pray-Prinzip ausgedient habe und es mehr zum aktiven Recruiting kommen sollte.²⁷ Im Rahmen ihrer Dissertation, konnte Dr. Tanja Gluding feststellen, dass das Post-&-Pray-Prinzip immer noch die gängigste Rekrutierungspraktik und sogar der Hauptrekrutierungskanal von den befragten Unternehmen war.²⁸

Durch den verschärften Fachkräftemangel werden die Rekrutierungsmethoden der Rettungsdienste immer innovativer und aufwändiger. Der größte Rettungsdienst der Schweiz, Schutz & Rettung Zürich, lancierte zum Beispiel seine Employer Branding Kampagne „Kein Job von der Stange“. Die Entfernung vom „Post-&-Pray-Prinzip“ hin zum Lancieren einer Kampagne hat sich für sie gelohnt. Bereits in den ersten vier Kampagnenwochen konnten insgesamt 800% mehr Bewerbungen gemessen werden.²⁹

Diese Kampagnen stellen bisher Ausnahmen dar und werden hauptsächlich von größeren Rettungsdiensten durchgeführt. Neben der oben

27 Vgl. Dannhäuser, (2017)

28 Vgl. Gluding, (2020)

29 Vgl. DIE ANTWORT, (2023)

beschriebenen Kampagne, sind aktuell die Kampagnen der Rettung Basel-Stadt, sowie Schutz & Rettung Bern, des Kantonsspitals Aarau, Luzern und Winterthur die präsentesten Personalmarketingkampagnen von Rettungsdiensten der deutschsprachigen Schweiz. Diese setzen vor allem auf Videosequenzen mit ihren Mitarbeitenden.



Abbildung 1: „Kein Job von der Stange“ – Employer Branding Kampagne von Schutz & Rettung Zürich (Quelle: (DIE ANTWORT, 2023))

Neu führt auch SRZ erstmalig den Pilotlehrgang „Zurück in die Zukunft“ aus. Dabei werden ausgebildete RS gesucht, die seit längerer Zeit nicht mehr im Rettungsdienst tätig sind. Mit diesem Projekt an der HFRB in Zürich, soll der Wiedereinstieg in den rettungsdienstlichen Alltag vereinfacht werden.

